**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 106 (1938)

**Heft:** 33

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

SCHWEIZERISCHE
KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. V. v. Ernst, Can., Prof. theol., Luzern, Telephon 20.287 • Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung Luzern, Frankenstrasse. Telephon 27.422 • Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 7.70, halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII 128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu • Erscheint je Donnerstags

**Luzern, 18. August 1938** **106. Jahrgang • Nr. 33**

**Inhaltsverzeichnis:** O salutaris hostia da robur, fer auxilium! — Bischöflicher Dank an die katholischen Pfadfinder. — Das Ende einer Liturgiekommission. — Aktuelle Fragen de merito. — Totentafel. — Kirchenchronik. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Standes-Exerzitien für Sakristane. — Schweizerischer katholischer Erziehungsverein und Caritas.

Urhusen

# O salutaris hostia da robur, fer auxilium!

## Der Eucharistische Kongress der deutschen Schweiz in Einsiedeln

muss vor allen uns Priestern eine Herzenssache sein. Durch die heiligste Eucharistie sind wir ja Priester. Ohne Opfer kein Priester: „Tut dies zu meinem Andenken." Und der Nachfolger der Apostel, der Bischof, reichte uns einst bei unserer Priesterweihe den Kelch: „Accipe potestatem offerre sacrificium Deo . . ." Wie der englische Lehrer ausführt (III, 65, 3) sind wir durch die heilige Eucharistie und die Hinordnung auf dieses höchste Geheimnis Ausspender auch aller übrigen Geheimnisse Gottes: „Omnia alia sacramenta ordinari videntur ad hoc sacramentum".

Das Mysterium der Eucharistie ist das Geheimnis der Innerlichkeit, heiligster Verborgenheit. Verbarg Christus, da er unter den Menschen wandelte, seine Gottheit durch seine Menschheit und Menschlichkeit, indem er uns in allem ähnlich wurde ausser der Sünde, so verbirgt er im heiligsten Sakrament selbst seine Menschheit. „In Cruce latebat sola Deitas, at hic latet simul et humanitas."

Der Eucharistische Kongress soll nun zu einem Triumph des verborgenen Heilandes werden. Scheinbar ein Gegensatz, eine Schaustellung des Mysteriums. Aber der im Sakrament gegenwärtige Christus hat ein öffentliches Bekenntnis des Glaubens verlangt: „Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den werde ich auch vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist." Und wenn die Kirche das Sakrament, es im Tabernakel verbergend, mit dem Velum des Mysteriums umgibt, so setzt sie die heiligste Hostie hinwieder in goldener Monstranz aus und trägt das Sakrament an Fronleichnam im Siegeszug durch die Strassen. So soll auch der Eucharistische Kongress ein herrliches öffentliches Glaubensbekenntnis der Männer und Jünglinge werden.

Durch die heiligste Eucharistie wird aber auch die Katholische Aktion, das katholische Vereinswesen, von der Gefahr der Veräusserlichung, von dem bewahrt werden, was man „Betrieb" nennt. Durch die Mitfeier beim heiligen Opfer und durch die Kommunion soll und wird der einzelne Gläubige und das ganze Christenvolk in Jesus bleiben: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm".

Der hochselige Bischof Aloisius von St. Gallen, der nun durch den Tod verhindert wurde, am eucharistischen Kongress teilzunehmen, hat einst mit apostolischer Feder vom Priester als dem „Custos Tabernaculi" geschrieben. (s. Kztg. 1934, 139) Der Priester soll durch getreue Verwaltung der Eucharistie das verborgenen Gnadenleben, die Heiligung der Seelen wirken. Der verstorbene Oberhirte schliesst aber sein Mahnwort zu eucharistischer Innerlichkeit mit einem feurigen Aufrufe, die Andacht zu Jesus im heiligsten Sakrament ins Volk zu tragen:

„Hin zur Eucharistie! Das müssen wir auch den Gläubigen, dem katholischen Volke immer mehr zur heiligen Lebensparole machen. Hier sind die Wurzeln unserer Kraft. Von den Altären geht aller Segen, alles Grosse und Herrliche aus. Mit Christus, dem eucharistischen König, werden wir siegreich die Schlachten des Herrn schlagen."

Das Vermächtnis des verstorbenen grossen Verehrers der Eucharistie sei allen Seelsorgern ein Ansporn, ihre Pfarrkinder zur eucharistischen Volksfeier in Einsiedeln zu sammeln und womöglich ihr Führer dorthin zu sein.

Den Segen auf das bedeutsame Geschehen im religiösen Leben des katholischen Schweizervolkes möge aber Jene herabflehen, die als Unsere liebe Frau von Einsiedeln uns so nahe steht. Sie hat den Heiland der Welt geboren, den wir Priester im hl. Opfer wieder vom Himmel auf den Altar herabrufen. Sie hat Jesus unter dem Herzen getragen, der jeden Tag auch bei uns einkehrt, und den wir als Lebensspeise am Tische des Herrn den Gläubigen zu heiliger Vereinigung spenden. Sie hat den Heiland im Tempel aufgeopfert und ist am Kreuzesbaum gestanden, wie wir im hl. Opfer die „Memoria passionis" feiern und das Opfer des Neuen Bundes unblutig erneuern.

So soll in Einsiedeln auch wieder die Mutter uns zum Sohne führen, zu jenem Sakramente „in quo continetur ipse Christus substantialiter." (St. Thomas). V. v. E.

## Bischöflicher Dank an die katholischen Pfadfinder

Als wir uns am Montag abend nach der prächtigen und eindrucksvollen Augustfeier des Pfadfinderbundes auf dem Dolder in Zürich von Herrn Bundesfeldmeister Dr. Blondel und vom Präsidenten der Pfadfinder-Bundesleitung, Herrn von Bonstetten, und andern Herren, die an der Spitze des gesamten Schweizerischen Pfadfinderbundes stehen, verabschiedeten, taten wir es mit dem Gefühle aufrichtigster Dankbarkeit.

Die Gründer und jetzigen Leiter des schweizerischen Pfadfinderwesens dürfen mit grosser Genugtuung aus dem erfreulichen Erfolge des Zürcher Bundeslagers und insbesondere der herrlichen Augustfeier, mit dem begeisternden Worte des Herrn Bundesrat Etter und der einstimmig freudigen, kameradschaftlichen, vaterländischen Gesinnung der ganzen siebentausendköpfigen Pfadfindergemeinde, die Genugtuung haben, dass ihre Gründung ein für die Schweizerjugend überaus segensreiches Werk gewesen ist, und dass ihr jahrelanges Arbeiten und Mühen an der Jugend wertvolle Früchte gezeigt und in den Herzen ebenderselben Jugend ein dankbares Echo gefunden hat.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir nicht unterlassen, zu sagen, dass wir überzeugt sind, dass der Segen, den ihre Arbeit begleitet hat, sicherlich auch daher gekommen ist, dass sie immer wieder bemüht waren, zu betonen, dass der Schweizerische Pfadfinderbund im Glauben an Gott und in der Pflege christlicher Gesinnung Grundlage und Leitstern erblickt. In diesem Sinne haben auch beide oben genannten Herren sich beim Bankett wiederum ausgesprochen.

Unsere katholischen Pfadfinder, die am Lager teilgenommen haben, bereuen es gewiss nicht. Sicherlich bleibt allen in unvergesslicher Erinnerung das treu vaterländische Zusammenstehen aller vier Landessprachen, die kameradschaftliche Gemeinschaftsarbeit beider Konfessionen, sowie aller Gruppen und Abstufungen mitsamt der Leitung.

Es kam uns wieder zum Bewusstsein, wie gut es ist, dass wir Jugend haben, die im gesamtschweizerischen Pfadfinderbund mittut. Denn erstens ist es uns dadurch möglich, ohne Beeinträchtigung unserer konfessionellen Eigenart, mit andern christlich Denkenden zur Erhaltung und Verstärkung des Christentums enger als anderswo zusammenzuwirken. Zum zweiten finden wir uns hier auf gemeinsam eidgenössischem Boden mit allen Nationalitäten des Schweizerlandes zur Förderung und Festigung vaterländischer Gesinnung; zum dritten haben wir am gesamten Schweizerischen Pfadfinderbund einen starken Bundesgenossen zur Erhaltung aller unserer eigenen sportlichen und erzieherischen Schülervereinigungen.

Unvergessliche Erinnerungen bleiben unsern katholischen Pfadfindern aus dem Zürcher Lager: die Wallfahrt nach Einsiedeln, an der etwa tausend Teilnehmer sich beteiligten und das sonntägliche Pontifikalamt auf dem waldumsäumten Feldplatz in der Nähe des Lagers, bei dem auch eine grosse Schar Volkes aus der Stadt Zürich die Pfadfinder durch ihre Anwesenheit erfreute. Die durch einen unserer Freunde gut besorgte Lautsprecheranlage erleichterte wesentlich Predigt und Gesang. Unsere Pfadfinder haben gezeigt, dass in vielen Gruppen das gemeinsame Singen der Choralmesse zur religiösen Schulung gehört.

Bei unserm Spaziergang durch das grosse Lager erfreuten wir uns auch an den zahlreichen Feldaltären, die, sei es am Waldrand, sei es mitten in den 1500 Zelten, aufgeschlagen waren und um die jeden Morgen ungestört katholische Pfadfindergruppen sich zur Feier der heiligen Messe und zum Empfang der heiligen Kommunion sich versammeln konnten. Abends gestaltete sich auch die Feier der Complet zu eindrucksvollen Gruppenfeiern im Lager.

Wir möchten allen hochwürdigen Pfadipräses, HH. Pfarrer Sprecher an der Spitze, und allen katholischen Feldmeistern, sowie allen unsern katholischen Pfadfinderabteilungen, die dem Rufe der Bundesleitung »allzeit bereit« gefolgt sind und am Bundeslager teilgenommen haben, ein besonderes Dankeswort aussprechen. Der Entschluss, am Lager sich zu beteiligen, bedeutete wohl für viele sicherlich ein Opfer, ein teilweiser oder ganzer Verzicht auf bequemere und freiere Ferien anderswo, ein Opfer an Unterordnung, Disziplin und Arbeit im Lager und für das Lager selbst mit allen Fährlichkeiten und Strapazen der Witterung und der grossen Teilnehmerzahl. Besondern Dank auch den hochwürdigen Mitbrüdern, die unter allerhand Strapazen das Lagerleben teilten und für den guten Geist und die Besorgung des Gottesdienstes und die Ermöglichung des Sakramentenempfanges sich vorbildliche Mühe kosten liessen. Ihre Anwesenheit hat — wir sind Zeuge dafür — bei der Jugend freudige und dankbare Anerkennung gefunden, und dass sie beim grossen Défilé die Strassen Zürichs tapfer mitmarschiert sind, hat beim zuschauenden Volke warme Sympathie erweckt. Unsern Dank auch besonders den Zürchergruppen mit ihren Präsides.

Wir schliessen unser Dankeswort in der Ueberzeugung, dass alle, die am Lager teilgenommen haben, dafür an wertvollen Eindrücken und freudigen Erinnerungen reichlich belohnt worden sind und mit dem Wunsche, dass alle an Leib und Seele wohlbehalten und gestärkt mit treuem, echt vaterländischem und christlichem Pfadfindergeist wieder in ihre engere Heimat zurückgekehrt sind.

Franciscus, Bischof von Basel.

## Das Ende einer Liturgiekommission

Wir meinen nicht die der Diözese Basel, wo bekanntlich auch eine Revision und Neuherausgabe des Rituale im Tun ist, sondern die Kommission, die von der Reformierten Synode von Basel im Jahre 1934 mit der Herausgabe eines neuen Gebetbuches beauftragt wurde. Diese Kommission hat nun der am 4. Juni 1938 tagenden Synode den Auftrag zurückgegeben und die Einstellung der bezüglichen Arbeiten beantragt. Die Kommission wurde daraufhin aufgelöst und die Ausarbeitung auf einen späteren Zeitpunkt, d. h. ad calendas graecas, verschoben.

In der Basler Presse (»Basler Nachrichten« und »Nationalzeitung«) sind über die Gründe und Hintergründe dieses Vorganges verschämte Andeutungen gemacht worden. Es habe sich »eine Trennungslinie im Beten der Kirche« gezeigt. Prof. Dr. E. Stähelin gibt den ehemals frommen Baslern zu bedenken, dass die »evangelische« Kirche nicht wie die katholische Kirche befehlen und dadurch ihre Not nach aussen »verdecken« könne.

Nun ist aber der Basler Pfarrer Vischer im »Basler Volksboten« deutlicher geworden. Die »Freitagszeitung für das reformierte Schweizervolk« (Nr. 31 vom 5. August 1938) gibt diese Eröffnungen weiter. Sie schreibt:

»Pfarrer Vischer berichtet im »Basler Volksboten«, wie es zur Auflösung der Basler Liturgiekommission gekommen ist: Die Kommission hatte die Absicht gehabt, für Baselstadt und Baselland eine neue, einheitliche Liturgie zu schaffen, ‚ein Buch, in dem die geistliche Zerspaltenheit unserer Volkskirchen nicht mehr zum Ausdruck kommen sollte'. Es zeigte sich, dass hiefür die Voraussetzungen nicht vorhanden sind. Hierauf einigten sich die Mitglieder dahin, wie früher, neben Gebete, die den wahren dreieinigen Gott anrufen, solche zu stellen, die an eine mehr oder weniger unbestimmte Gottheit gerichtet sind.« (Von uns gesperrt. D. Ref.)

Man war also bereit, selbst den wahren christlichen Gottesbegriff preiszugeben, um die »einheitliche Liturgie herzustellen!

»Dieses Zugeständnis«, berichtet die »Freitagszeitung« nach dem »Volksboten« weiter, »fiel vor allem den Vertretern des ‚gegenwärtig sehr einheitlich gerichteten Pfarrerstandes von Basel' schwer. Das Entgegenkommen vermochte aber nicht ein erspriessliches Arbeiten zu gewährleisten. Eine überwindliche Schwierigkeit ergab sich, als bibelgläubige Mitglieder (es waren also nicht alle Mitglieder der Kommission »bibelgläubig« D. Ref.) die Aufnahme von Formularen verlangten, die das apostolische Glaubensbekenntnis als bindende Norm kirchlicher Lehre bezeichneten. Die Forderung einer entsprechenden Konfirmandenordnung wurde als eine Gefährdung der Volkskirche von der freigerichteten Opposition angesehen.«

Es werden dann noch längere »zutreffende Ueberlegungen« Pfarrer Vischers zitiert, die das Bedenken ausräumen wollen, zwischen »Volkskirche« und »Bekenntniskirche« beständen unvereinbare Gegensätze. Zu diesem Behufe wird auch die Eröffnungsrede eines freisinnigen Pfarrers an der diesjährigen Kirchensynode von St. Gallen herangezogen. Dieser nimmt es mit dem »Bekenntnis« offenbar sehr leicht, wenn es in seiner Rede u. a. heisst: »Unsere freie Kirche erwies sich aber auch stets als eine rechte Volkskirche, die alle Glieder derselben Konfession umfasst, die nicht ihren Austritt erklärt haben . . .« Die Konfession oder das Bekenntnis wäre also gleichbedeutend mit — Nicht-Austritt.

Der kurze Sinn der langen Ausführungen Pfarrer Vischers selber ist der: »Bekenntniskirche« sei mit »Volkskirche« wohl vereinbar, denn den ‚hörenden Mitgliedern' der Kirche sei es trotz dem »Bekenntnis« unbenommen, zu glauben, was ihnen passt, und folgerichtig auch den ‚Lehrern' zu lehren, was sie meinen. Wo bleibt aber dann das »Bekenntnis« und die »Bekenntniskirche«?

Zum Schluss darf man wohl in aller Bescheidenheit die Frage stellen: Wer deckt zu oder möchte wenigstens zudecken, mit Preisgabe des apostolischen Glaubensbekenntnisses, jeden »Bekenntnisses« im wahren Sinne, ja selbst des christlichen Gottesbegriffes?

V. v. E.

## Aktuelle Fragen de merito

Von C. E. Würth.

»Nicht uns, Herr!, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre«. Ps. 113, 1.

Die pastorelle Tätigkeit drängt uns gelegentlich Problemstellungen auf, deren Lösung selbst »bewährte Autoren« nicht vorgesehen haben. Begreiflicher Weise! Vielleicht standen sie überhaupt nicht in Fühlung mit dem Alltag. Oder aber: die Umstände der Zeit und des Ortes, die gerade sie beeinflussten, waren eben anders gestaltet als die Verhältnisse, denen wir gegenüberstehen. So finden wir auch im Tractat »von den guten Werken und von deren Verdienstlichkeit« in den Handbüchern der Dogmatik und der Moral eine Lücke, auf die im Interesse der Gegenwartsseelsorge einmal aufmerksam gemacht sei.

Das Thema, das uns beschäftigt, lautet: »Was verstehen wir eigentlich unter einem »guten Werk«, das, positis ponendis, für den Himmel verdienstlich sein kann? Vielleicht die Genialität, die von einem reichtalentierten Menschen (vgl. Matth. 25, 15) in ein gottgeweihtes Werk übergeflossen? Oder gar das Raffinement, mit dem jemand, leitend oder doch mitarbeitend, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen verstand, die sich einem religiösen oder kirchlichen Unternehmen in den Weg stellten? Zeugt schliesslich nicht auch der augenscheinliche Erfolg für die Verdienstlichkeit des Werkes, das geschaffen wurde, und damit auch für die Verdienste desjenigen, der es schuf? Preist nicht jede gute Frucht den Baum, an dem sie gewachsen?

Wir unterscheiden, auf Grund der Beobachtungen und Erfahrungen, die wir in der Seelsorge gemacht, aber auch in Anlehnung an verschiedene Anhaltspunkte, die sich in der Moraltheologie finden lassen, trotzdem ihr unsere Fragestellung, als solche, nicht geläufig ist.

Der hl. Paulus schreibt im 1. Kor. 3, 7: »Weder der ist etwas, welcher pflanzt, noch der, welcher begiesst, sondern, der das Gedeihen gibt, Gott«. So fällt also bei jedem gelungenen Werk, und beim religiösen im Besondern, die eigentliche Ursächlichkeit ausschließlich demjenige zu, »der das Gedeihen gab«, also Gott. Den blossen Pflanzern und Begiessern aber gilt das Wort Jesu: »Wenn ihr alles getan habet, was euch geboten worden ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte, wir haben nur getan, was wir zu tun schuldig waren« (Luc. 17, 10), und dies, trotzdem jeder seinen Lohn nach seiner Arbeit empfangen wird (Vgl. 1. Kor. 3, 8). Folgerichtig hat es auch in der Seelsorge keinen Sinn, demjenigen, durch den der Herr ein gutes Werk zum Gelingen führte, »grosse Verdienste um die gute Sache« zuzusprechen. Wie oft geschieht es gleichwohl. Und dies auch dort, wo beim Pflanzen und beim Begiessen noch allerlei Menschliches und Allzumenschliches mitunterlief. Ja, vielleicht dort noch ganz besonders, auf dass das Un-

rühmliche im Werden durch den Glanz des Endeffektes endgültig zugedeckt werde und der Ehrenhungrige wenigstens zum heissersehnten Lorbeer gelange. Nicht wahr? Aber gerade durch diese Rücksichtnahme überliefern wir den durch das Lob Beglückten einer Täuschung. Er denkt nun: »Ende gut, alles gut!«, gut und verdienstvoll vor den Menschen, vor Gott und vor meinem eigenen Gewissen, trotz den verschiedenen Unebenheiten, die ich mir auf dem Wege zum jetzt erreichten Ziel zu Schulden kommen liess. Eben dieser Unebenheiten können aber doch verschiedene und gewichtige sein. Nennen wir z. B.: das rücksichtslose Beiseitestellen anderer, die unter Umständen auch etwas Gutes, vielleicht sogar noch Besseres hätten leisten können; mitunter sogar ein eigentliches Erdrücken des schon Bestehenden und noch immer Wichtigen, auf dass das Neue, auf Ruinen aufgebaut, »umso besser blühe«; stürmisches und zwängendes Draufgehen beim Sammeln der nötigen Finanzen und unkluges Haushalten mit denselben bei der hastigen Durchführung des zu wenig überdachten Planes, usw. Wie oft ist übrigens schon ein »grosses Werk«, eben vollendet, vor der Öffentlichkeit in Reden und Artikeln als glänzend gelungen, im engern Kreise der Eingeweihten aber dennoch als »nach allen Kanten verunglückt« bezeichnet worden! Auch ist es schon vorgekommen, dass einem irgend eine Auszeichnung zuteil wurde, um ihn so etwas leichter vom Posten wegzubringen, an welchem er sich als ausgesprochener Versager ausgewiesen. Wo sind da die wirklichen Verdienste um »das gute Werk«? Und was müssen jene über alle angehörten und gelesenen Lobeshymnen denken, die auch hinter die Kulissen schauten, und, ohne es zu suchen, dort doch allerlei entdeckten, was eben nicht in Ordnung war?

Frage: Haben wir mit Obigem die Verdienstlichkeit der guten Werke überhaupt bestritten? Selbst das Meritum »de condigno« und »de congruo«? »Distinguitur meritum de condigno et de congruo, prout operi bono debetur ex justitia aut saltem ex promissione facta, vel tantum ex quadam congruitate aut decentia.« (Prümmer, Vademecum Theol. mor. No. 59.) Und dies trotz Gen. 15, 1; Weish. 5, 16; Sir. 18, 22; Matth. 5, 12; 2. Tim. 4, 8; Jak. 1, 12; 1. Kor. 3, 8; Matth. 16, 27; 2. Kor. 9, 6 (wo immerhin überall der Ausdruck »merces« mehr in den Vordergrund tritt als das eigentliche »meritum«)?

Keineswegs! Wir haben einfach auf einige Schattenseiten im Zusprechen von seelsorglichen Verdiensten aufmerksam gemacht. Dass es wahr ist, muss »an sich« jedem Theologen einleuchten. Das ist aber freilich noch nicht gleichbedeutend mit der praktischen Einsicht in die Tatsache, dass wir selbst in dieser Hinsicht des »Guten« gelegentlich entschieden zu viel tun. Dass dem so ist, das kommt aber nicht zuletzt davon her, dass wir uns gewohnt sind, unser Augenmerk allzu sehr auf den Glanz des äussern Werkes zu richten, während doch das Verdienst, von dem unsere Moral spricht, im Akt des Menschen zu suchen ist. Ja, dieser darf ein Meritum relativum seiner gottgeweihten Tat selbst dann in die Ewigkeit hinübernehmen, wenn er das äussere Werk, an dem er arbeitete, unvollendet oder gar als Ruine zurücklassen muss. (Vgl. Würth, Die psychologischen Grundlagen der Gewissensbildung, Seite 10, 3. Kapitel: Im Objekt der »ratio practica«, also im »Operabile«, haben wir das »Factibile« vom »Agibile« zu unterscheiden.) P. Prümmer O. P. definiert das Meritum stricte sumptum als »proprietas boni actus, qui dignus est praemio vel in concreto: est ipse actus bonus, prout est praemio dignus«. Arregui S. J. schreibt in seinem »Summarium Theologiae moralis«: »Actus meritorius supernaturaliter est ille quo Deus movetur ad praemium supernaturale nobis concedendum«. Hier wie dort kann nur der »actus humanus« in Frage kommen, also jener Akt, »qui procedit ex deliberata hominis voluntate« (Prümmer a. a. O.). Kann es unter den gegebenen Voraussetzungen nicht möglich sein, dass der Verzicht auf die Schaffung eines grossen äussern Werkes vor Gott sogar verdienstlicher ist als seine Ausführung? Dies nicht zuletzt heutzutage, wo das klassische »non multa, sed multum« in Vergessenheit gefallen zu sein scheint? Ebenso ist unleugbar ein moralisches Verdienst vorhanden, wenn jemand, der hiezu auch fähig gewesen wäre, in irgend einem religiösen Unternehmen ohne Groll auf die führende Rolle verzichtet, auf dass dieses weder von der Missgunst, noch vom Neid, noch von der Eifersucht menschlicher Rivalität in seinem Lebensmark getroffen werde. Die bekannte liturgische Regel: »Man soll nicht hinstehen, wo schon ein anderer steht«, ist gerade in der katholischen Aktion von heute zu Stadt und Land von ebenso grosser Bedeutung wie die katholische Aktion selbst. Jedenfalls würde die uns von der Not der Gegenwart direkt aufgedrängte Aufgabe, mit weniger (namentlich finanziellen) Mitteln mehr zu erreichen, als wir bisher zu Stande brachten, erst lösbar, wenn einmal nicht mehr so vielen Gelegenheit verschafft werden müsste, ihr Licht» im Lichte« leuchten zu lassen. Es liesse sich doch auch »im Dunkeln« leuchten, z. B.: durch unerschütterliches Gottvertrauen in der Einsamkeit seelischer Konflikte, für welche weder die nähere, noch die weitere Umgebung Verständnis aufbringt; durch geduldiges Ertragen von Leiden und Prüfungen; durch unentwegte Treue in der Berufstätigkeit; durch gegenseitige Rücksichtnahme, Geduld, Sanftmut und Opferbereitschaft in der Familie; durch aufrechtes Standhalten in Versuchungen, die, bald innen und bald von aussen, mit Wucht über einen herfallen; durch Bereitwilligkeit zu Arbeiten, die nun einmal auch an die Hände herankommen (z. B.: Dienstbotenproblem); durch Vorsicht im Urteil und möglichste Bewahrung des Taktes auch demjenigen gegenüber, dessen Eigenart uns nun einmal auf die Nerven gibt; durch Gerechtigkeit im Handeln auch dort, wo einem günstige Umstände zu einem moralisch anfechtbaren Gewinn förmlich einladen; durch Bescheidenheit in den Lebensansprüchen; durch wirklich verborgenes Wohltun, usw. Sprach man nicht einst in apologetischen Vorlesungen von der Gefahr einer Ueberschätzung der aktiven Tugenden? Sind wir nicht, trotz den gehörten Mahnungen, selbst zum grossen Teil dieser Strömung erlegen, indem wir, von äussern Glanzwerken geblendet, beinahe nur mehr von jenen Verdiensten sprechen, welche in der Aktion erworben wurden, und jene übersehen, die vorzüglich in der Passion erlangt werden können? Und dies trotzdem sogar unsere Erlösung wesentlich eine Passion und nicht eine Aktion war? Ja, haben wir nicht in

der katholischen Aktion vor allem Mangel an Leuten, die zur Übung der passiven Tugenden bereit sind? Das kommt just eben gerade daher, weil auch für viele unter uns die eifrige Betätigung an äussern Werken psychologisch nichts anderes als die Flucht aus einer näherliegenden aber missliebig gewordenen Pflicht bedeutet. Oder sind etwa jene unter uns nicht in der Minderheit, die wirklich einsehen, dass die Fortitudo animae nicht im aggredi, sondern im sustinere wurzelt? Wir haben nur mehr wenige, die da leuchten möchten »wie die Sterne«, die Meisten möchten lieber Sonnen oder doch Monde sein. Und hiezu gibt die Hingabe an Glanz versprechende, äusserlich weit sichtbare Werke eben mehr Gelegenheit als das »im Schatten stehen!«

»Actus heroici quidem ordinarie nequeunt praecipi«, und alle von uns soeben erwähnten »guten Werke« gehören unter den heutigen Zeitumständen tatsächlich zu den heroischen Akten. Diese rauhe Wirklichkeit entbindet aber uns Seelsorger keineswegs von der Pflicht, sie bei gegebener Gelegenheit ins richtige Licht zu stellen und ihre Vorzüglichkeit eindrücklich zu betonen, trotzdem jede bezügliche Aeusserung bei extremen Aktivisten erfahrungsgemäss einen Sturm der Entrüstung heraufbeschwört.

Item, wenn wir uns in einschlägigen Predigten streng an das Evangelium halten, wird man uns eben doch nichts anhaben können. Jedenfalls wollen wir am Grabe Verstorbener der soeben gebotenen Ueberlegungen eingedenk bleiben, indem wir das, was wir an hervorragenden Menschen gerechter Weise anerkennen dürfen, weniger mit dem Glanz ihrer äussern Werke als vielmehr mit dem Edelsinn ihres wirklich verdienstlichen Aktes in Beziehung bringen. Dabei wollen wir auch jede Gelegenheit wahrnehmen, das Lichtvolle im Leben derjenigen zu zeigen, die als Helden, ja, als Helden, anspruchslos und bescheiden im Schatten standen. Vergessen wir auch nicht, dass sich verdienstliche Akte selbst bei jenen finden lassen, die, aus den Abgründen erblicher Belastung und schlechter Erziehung herkommend, sich dennoch zu einer relativ hohen Ethik durchrangen, und bei solchen, die sich aufrichtig bekehrten, trotzdem ihnen ein Zentnergewicht gegenteiliger Affekte Reue und Vorsatz beinahe unmöglich machten.

Sorgen wir aber auch dafür, dass durch jede Anerkennung, die wir von Amtes wegen einer menschlichen Anstrengung zollen, die Lehre des hl. Paulus hindurchklinge: »So ist also auch in unserer Zeit ein Rest nach der Auswahl der Gnade gerettet worden. Wenn aber durch Gnade, so nicht mehr aus Werken, denn sonst ist die Gnade nicht mehr Gnade.« (Röm. 11, 5. 6.)

Selbstverständlich konnten wir in diesem Aufsatz nur einige Andeutungen machen. Das angeschnittene Problem ist aber so bedeutungsvoll, dass es in nützlicher Weise mit spekulativer Schärfe in einer Monographie noch des Weitern durchleuchtet würde. Sollte sich irgend ein Lic. theol. auf der Suche nach einer Dissertation dieses Stoffes bemächtigen, so würde er sich jedenfalls die nachdenklichen Seelsorger zu Dank verpflichten. Aber auch vor Gott dürfte ihm ein »meritum de congruo« sicher sein.

## Totentafel

Am 7. August starb im St. Johannesstift zu **Zizers** HH. **Johann Luzius Buinger.** Er war nicht Schweizer, gehörte aber als Liechtensteiner der Diözese Chur an. Am 11. Februar 1877 in Eschen, im Fürstentum Liechtenstein geboren, machte er die Gymnasialstudien in Stans, im Kolleg der P. P. Kapuziner und die theologischen Studien am Priesterseminar in Chur, wo er am 20. Juli 1902 die hl. Priesterweihe empfing. Der Neupriester studierte dann noch zwei Jahre in Rom und erwarb sich das Lizentiat im kanonischen Recht. 1904 trat der Verstorbene seine erste Seelsorgstelle als Vikar an der Domkirche zu Chur an. Dann übernahm er die Zürcher Diasporapfarrei Pfungen. Da er eine besondere Neigung und Begabung zum Lehramte besass, bezog er, freilich nur für ein Jahr, eine Lehrstelle am Kolleg in Schwyz und wirkte dann viele Jahre als Professor in Wien. Letztes Jahr erlitt er einen Schlaganfall, der sich auf der Heimreise in Bregenz nach der hl. Messe wiederholte. Er verfiel dann immer mehr einem Nervenleiden und fand im Priesterhospiz zu Zizers eine liebevolle Pflege, bis der Herr seinen treuen Arbeiter abberief. In seinen gesunden Tagen verbrachte der frohmütige Professor seine Ferien jeweils im Liechtenstein und behielt so auch die Beziehungen zu seiner Diözese stets aufrecht. V. v. E.

## Kirchen-Chronik

**Zur St. Galler Bischofswahl.** In der »Ostschweiz« vom 10. Aug. 1938 wurde folgende Mitteilung publiziert:

(Eing.) Entgegen verschiedenen Zeitungsmeldungen, welche die Bischofswahl schon für die nächsten Tage oder Wochen auskündigten, sind wir von zuständiger Stelle zur Mitteilung ermächtigt, dass das Domkapitel gegenwärtig in Rom in Unterhandlung steht wegen einiger Modalitäten der Wahl, die allerdings nicht die rechtliche Seite derselben berühren.

Infolgedessen ist es heute noch unmöglich, den Zeitpunkt der Wahl festzulegen; es werden wohl noch einige Wochen bis zur endgültigen Regelung der obschwebenden Fragen verstreichen. Dafür ist von Seite der kirchlichen Oberbehörde eine raschere Erledigung der päpstlichen Wahlbestätigung zugesagt.

Man möge sich also in der Zwischenzeit nicht in nutzlosem Rätselraten ergehen, sondern vielmehr im Gebete für einen glücklichen Ausgang der so wichtigen Wahlangelegenheit verharren.

**Unberechtigte Kritik am österreichischen Episkopat.** Diese Kritik, die seit Monaten in der Presse, auch in der katholischen, systematisch geübt wird, hat mit der letzten, angeblich von einer Londoner Zeitung stammenden Nachricht, Kardinalerzbischof Innitzer wolle sich an die Spitze einer schismatischen Bewegung gegen den Hl. Stuhl setzen, ihren Höhepunkt erreicht. Sie wurde dann vom Kardinal selber als eine »niedrige Verleumdung« zurückgewiesen. Ungefähr gleichwertige Anwürfe wurden auch schon gegen den Erzbischof von Salzburg, Mgr. Waitz, gerichtet.

Noch vor kurzem wurde z. B. von der Aufhebung von drei Klöstern in Salzburg berichtet — es hat sich als Falschmeldung erwiesen — und zu diesem Bericht wurde die unverschämte Frage gestellt: Was wird Mgr. Waitz nun dazu sagen? Ins gleiche Kapitel gehören auch die Artikel, die den Führer der katholischen Sudetendeutschen, Prof. Dr. Karl Hilgenreiner, der Unkirchlichkeit zeihen. Wer dessen »Katholiken-Korrespondenz« kennt und die von ihm dort z. Z. publizierten »Lebenserinnerungen« liest, weiss, dass Prälat Hilgenreiner ein tadelloser Priester ist. Von Mgr. Waitz sollte bekannt sein, dass er zu seinem 25jährigen Bischofsjubiläum erst vor kurzem vom Hl. Vater ein sehr anerkennendes Gratulationsschreiben erhielt, und dass er noch in jüngster Zeit mehrere Audienzen beim Papste hatte, der ihn nach wie vor in sein Vertrauen zieht. Man sollte nachgerade aufhören, die freilich unglückliche Ergebenheitsadresse der österreichischen Bischöfe an die nationalsozialistischen Gewalthaber selbstgerecht an den Pranger zu stellen. Die Oberhirten handelten, wie es sich herausgestellt hat, in einer furchtbaren Zwangslage. Seither sind auch von anderer kirchlicher Seite Erklärungen erfolgt, die uns »freien« Schweizern auch eher servil vorkamen. Würden sich bei uns Klerus und Laien bei einem ähnlichen Schicksal, wie es dem armen Oesterreich widerfuhr, wie ein Mann heldisch einstellen? Wir wollen es hoffen. —

Wir machen diese Bemerkung, weil in einer neuesten Meldung, auch wieder von »London«, vom 11. August im selben Ton gegen Erzbischof Innitzer weiter fortgefahren werden will. V. v. E.

**Die Frau Pfarrerin.** Man wird sich noch an den Fall der Pfarrerin von Furna (Prättigau) erinnern, von der in der »Kirchen-Zeitung« (1932) seinerzeit berichtet wurde.

1931 wählte diese Gemeinde die verheiratete Frau Caprez-Roffler zu ihrem Pfarrer, resp. zu ihrer Pfarrerin, und das trotzdem am 2. April des gleichen Jahres das protestantische Bündnervolk mit grosser Mehrheit eine Vorlage verworfen hatte, die die Zulassung von Frauen zum Pfarramte vorsah. Allen Vorstellungen der höchsten kantonalen Kirchenbehörden zum trotz blieb die Pfarrerin im Amte. Erst als der »Evangelische Rat« d. h. die protestantischen Mitglieder des Regierungsrates, der Kirchgemeinde den Pfrundfond sperrte, fügte sie sich dem Gesetze und entliess die ungesetzliche Seelsorgerin. Diese kehrte dann zu ihrem Manne, den sie um des Pfarramtes wegen verlassen hatte, zurück, und ist nun Mutter von mehreren Kindern. Nach einer neuesten Nachricht will sie nun aber zu ihrer ersten Liebe, zum Pfarramt, zurückkehren und sich durch die bündnerischen Gemeinden Flerden, Urnen und Portein wieder zum Pfarrer wählen lassen.

Wohl noch grotesker war der folgende Fall, von dem 1937 die damalige »Reformierte Schweizer Zeitung« (jetzt »Freitagszeitung für das reformierte Schweizervolk«) unter dem Titel »Unverblümte Forderungen« berichtete: »Ein Pfarrer stellte an eine Gemeinde das Ansinnen, man möchte bei der Probepredigt nicht nur ihn, sondern auch seine Frau hören, und solle ihn dann zugleich mit seiner Frau wählen, mit der Bestimmung, dass bald er, bald seine Frau die Kanzel besteige. Dieser Fall spielte sich in einer Diasporagemeinde zum grossen Erstaunen vieler Reformierter und Andersgläubiger ab.«

**Personalnachrichten.**

*Diözese Basel.* HH. Joseph Mehr, bisher Kaplan in Grossdietwil, wird die Pfarrei Kaiseraugst (Aargau) übernehmen. — HH. Emil Stutz wurde als Pfarrhelfer in Allenwinden (Kt. Zug) installiert.

*Diözese Chur.* HH. Joseph Haug, Vikar an der Herz Jesu-Pfarrei in Zürich, wurde als Pfarrer von Küsnacht installiert. — HH. Josef Kessler, Kaplan in Küssnacht a. Rigi, wurde zum Pfarrer von Gersau gewählt.

## Rezensionen

*Bildung zum Christen,* von Dr. Karl Rudolf, Seelsorger-Verlag, Wien.

Der Bericht mit den Referaten an der VII. Wiener Seelsorgertagung ist in Buchform erschienen. Es ist ein Kompendium erzieherischer Richtlinien für die heutige Seelsorge. Der grosse Ernst der Tagung und die einheitliche Zielsetzung aller Referate geht durch diesen Bericht. Priester und Laie ringen nach Antwort auf die brennende Gegenwartsfrage: Wie wird der Mensch Christ? Welche Gegebenheiten müssen beachtet, welche Wege müssen eingeschlagen werden, damit aus dem Menschen ein Christ gestaltet werde? Nicht in abstrakter Theorie, sondern in lebensnaher Wirklichkeitsschau suchen die Referenten dem Seelsorger Antwort zu geben auf die drängenden Fragen. Aus der Verwertung der neuen Psychologie und Anthropologie, wie aus der Kenntnis des heutigen Menschen und seiner Situation, erstehen reiche Erkenntnisse und tiefe Einsichten in das Arbeitsziel der gesamten Seelsorge. Die Tagung, die nicht von stumpfer Resignation vor den sich auftürmenden Schwierigkeiten, sondern von christlichem Eroberungsgeist und apostolischem Optimismus erfüllt war, wird durch diesen schriftlichen Bericht in manchem Priester neue Berufsfreude wecken und ihn zu unermüdlicher Hingabe an seine heilige Sendung begeistern.

Dem Teilnehmer an der Tagung fällt auf, dass der Vortrag von Herrn Bürgermeister Schmitz über die Schule als Erziehungsstätte wegfiel. Kardinal Innitzer hatte ihm nicht nur gedankt für die grundsätzlichen, wohldurchdachten Worte, sondern auch für die unendlichen Mühen zum Aufbau der christlichen Gemeindeschulen Wiens und für das wahrhaft katholische Leben, das der Bürgermeister mit seiner Familie der ganzen Stadt vorlebe. . . . Dieser Wegfall spricht für uns Schweizerkatholiken eine deutliche Sprache über die bedrängte Notlage der kirchlichen Kreise Oesterreichs. A. S. K.

Schneider Friedrich, *Deine Kinder und Du.* 70 erläuterte Fälle falscher und richtiger Kindererziehung für die Hand der Eltern und Erzieher. 8° (262 S.), Freiburg 1937. Herder. Leinen, RM. 3.80.

Wer die Vorzüge des schönen Werkes von Friedrich Schneider: »Katholische Familienerziehung« kennt, wird auch dieses Buch begrüssen. Es will ja dazu nur eine Ergänzung sein. Seine »Familienerziehung« bietet die theoretische Grundlage; hier folgt nun die kasuistische Praxis. Die Behandlung der 70 Fälle kann manchen bedrängten Eltern auf den rechten Weg helfen, denn es steckt sehr viel Erzieherweisheit und praktische Erfahrung darin. Das Buch gehört aber, wie der Verfasser im Vorwort sagt, nur in die Hand der Erzieher, nicht

der Kinder. Im Zusammenhang mit dem erstgenannten theoretischen Werke ist die Lektüre dieses Buches sehr zu empfehlen. F. B. L.

*Raymund findet den Teufel.* Roman von Wilhelm Umbricht. Einsiedeln/Köln (Benziger 1938). 262 S. Kart. Fr. 5.—.

Man konnte vor Jahren in Seelsorgerkreisen das Urteil hören, Federer habe durch sein Schrifttum mehr geschadet als genützt. Heute ist es längst überholt, ist es rein unmöglich. Gerade dem katholischen Priester hat er Türen geöffnet, die ihm bisher verschlossen waren. Er hat ihm ein Existenzrecht erkämpft in der Literatur, ob er selber als Schaffender auftrete, ob Seelsorgsprobleme künstlerisch gestaltet werden. Man mag Scheu empfinden vor einem Eingehen des Priesters in die Literatur. Möge uns ein gütiges Schicksal davor verschonen, dass Katholizismus, Priester und Seelsorge »Mode« werden — wie weiland Annette Kolb noch vorsorglich gefürchtet hatte, als P. Claudel »katholisch« wurde! Noch weniger braucht die Literatur an die Stelle der Seelsorge zu treten — wen erfasst nicht unwillkürlich ein Ekel vor dem seichten Literatentum, das mit der Pose des »alles verstehenden Dichters« die kompliziertesten Seelenkonflikte und religiösen Probleme abhandelt! Aber Dichtkunst im Dienste der Seelsorge! Die Dichtung ein Niederschlag des geistigen Ringens mit den Problemen der heutigen Seelsorge — ähnlich wie z. B. Konrad Metzger für seine ringenden Mitbrüder seine Lösungen niedergelegt hat in seinen Schriften! In dieser Sicht muss man an Umbrichts »Roman« herantreten. Ein schweizerischer Großstadtseelsorger, dem sein täglich überlastetes Arbeitspensum Musse lässt zu literarischer Arbeit — sagen wir genauer, dem die Fülle der ihn täglich belastenden Großstadtprobleme drängt, sich dichterisch mit ihnen auseinanderzusetzen, sie mit dem Auge des Dichters zu schauen, das den Dingen intuitiv oft tiefer auf den Grund sieht, als das diskursive Denken und die Schlüsse des Metaphysikers. Die Probleme sind nicht erfunden, d. h. aus dem Gehirn des Dichters in die Wirklichkeit proiziert — für den Kenner sind sie geradezu greifbare Wirklichkeit. Dieser Strotzinger lebt. Diese Frauengestalten treten dem Priester tausendmal vor Augen. Ob freilich die Lösung am Schlusse nicht ein mildes Zugeständnis an den Optimismus ist? Zuweilen hat man das Gefühl, dass der Dichter noch mit dem Philosophen ringt, d. h. dass er allzu grüblerisch sich in Reflexionen ergehe und für jedes Problem eine begriffsklare Lösung suche. Indessen gab es eine Zeit, da auch Federer noch »auf dem Wege« war. Auch Umbricht geht seinen Weg. Ich habe das Buch in einem Atemzuge gelesen, mit steigendem Interesse. Ich empfehle es zur Lektüre jedem Seelsorger und recht vielen seiner Seelsorgskinder! P. O. Sch.

**Fürstbischof Dr. Roman Zängerle von Seckau, der grosse Reformator Steiermarks,** von Gustav Wintersberger. (Verlag Felizian Rauch, Innsbruck).

Diese Zeichnung der überragenden Hirtengestalt des Fürstbischofs Dr. Roman Zängerle stellt eine wertvolle Bereicherung der katholisch-biographischen Literatur dar. Von der Heimat ausgehend, schildert der Autor den Werdegang und den unermüdlichen Seeleneifer des Bischofes, der einen heldenhaften Kampf gegen die staatliche Bevormundung, gegen die immer ärger werdende Staatsomnipotenz focht. P. K.

# Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

## Vakante Pfründe.

Infolge Resignation des bisherigen Inhabers wird die Pfarrei Aesch, Kt. Luzern, zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Anmeldungen bis zum 28. August an die bischöfliche Kanzlei.

Solothurn, den 17. August 1938.

*Die bischöfliche Kanzlei.*

## Schweizerischer Katholischer Erziehungsverein und Caritas

(Eing.) Wie jedes Jahr, so entbehrt auch der Bericht pro 1937/38 nicht der Originalität, Lebendigkeit und Wärme. Obschon im Pedal ganz invalid, mangelt der Seele des Verfassers nicht die tadellose Gesundheit. Ja, unser liebe Zentralpräsident, H.H. Prälat und Redaktor Jos. Anton Messmer in Wagen, ist vom gütigen Schöpfer mit einem bewunderungswerten Optimismus ausgestattet worden, gepaart mit Liebe und Geduld. Dass doch sein drei Bogen starkes Gelb-Büchlein Tausende von aufmerksamen Lesern finden möchte! Mancher würde sicher bewogen werden, für die Caritaswerke des Vereins ein mildes, gütiges Scherflein beizusteuern. Schon 63 Jahre alt ist der Erziehungsverein und doch noch immer jung und kräftig und tatenreich. Vieles wurde geleistet, speziell für die christliche Familie und die Kinderversorgung — dass doch diese Urzelle der menschlichen Gesellschaft immer mehr und mehr erstarken möchte und sich mehren würde zu einer Zeit, welche sich fürchtet vor Familienzuwachs, und den 3000 jährlichen Ehescheidungen in der kleinen Schweiz gleichgültig gegenübersteht. — 128 Lehrer machten Exerzitien — im Hinblick auf die gesamte katholische Schweiz noch eine kleine Zahl. Vielversprechend ist der Bruder-Klausen-Missionsfonds zur Heranbildung eingeborener Priester in den Missionsländern: sechs Freiplätze sind gesichert zu je Fr. 5000.—. Der Orthopädiefonds für arme invalide Kinder, gegründet 1927, ferner sein Invalidenapostolat für ältere Gebrechliche, und endlich sein Antoniusheim für Erholungsbedürftige — diese drei Caritas-Schöpfungen sind die Lieblingswerke unseres Zentralpräsidenten. Fr. 65,000.— erreichen diese eminent christlichen Stiftungen und dabei gingen in den letzten Jahren weit mehr als 100,000 Franken an Unterstützungen ins ganze liebe Schweizerland. Gott sei Dank, gibt es viele barmherzige Samaritane, welchen das Elend der Invaliden nahe geht und für dieselben ein Scherflein übrig haben. Auch das freie katholische Lehrerseminar in Zug, gegründet vom Erziehungsverein, wird von unserer so segensvollen Institution nach Möglichkeit unterstützt. Was die Berichtgabe von 1937/38 besonders wertvoll gestaltet ist die kleine Anhangbroschüre: »Eltern, segnet eure Kinder!«, welche es wahrhaft verdient, in allen Schweizerfamilien gelesen und beherziget zu werden.

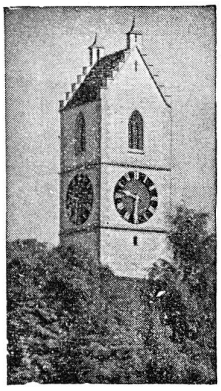
Der interessante, aufschlussreiche Jahresbericht kann bei Prälat Messmer in Wagen (St. Gallen) zu 25 Rp. pro Exemplar bezogen werden. Gehe hin und nimm und lies!

J. W., Lehrer.

(Mitget.) **Standes-Exerzitien für Sakristane**

**in Schönbrunn von Montag, 5. Sept. (abends) bis Freitag, 9. Sept. (morgens) unter Leitung des hochw. Herrn Spiritual Kälin. Daran schliesst sich am Freitagvormittag eine freie Zusammenkunft der Kursteilnehmer unter dem hochw. Herrn Pfarrer Weingartner in Biberist, Zentralpräses des Schweizerischen Sakristanenverbandes, zur Förderung der Kollegialität und zur Besprechung beruflicher Fragen. — Anmeldungen direkt an das Exerzitienhaus Schönbrunn, Post Edlibach, ob Zug. — Die hochw. Pfarrherren werden nicht ermangeln, ihre werten Sakristane auf diese geistlichen Uebungen unter dem mit unsern Verhältnissen aufs beste vertrauten Exerzitienleiter noch eigens aufmerksam zu machen und zur Teilnahme freundlich aufzumuntern.**

**Turmuhren**
**-FABRIK**



**J. G. BAER**
**Sumiswald**
Tel. 38 — Gegr. 1826

**Alters- und Erholungsheim »Kreuzstift« Schänis**
St. Gallen

Noch einige schöne, sehr geräumige Zimmer frei. Ruhige sonnige Lage inmitten von Garten und Park. Liebevolle, famil. Behandlung durch Krankenbrüder. Auch Arzt und Krankenpflege zur Verfügung. Nähere Auskunft durch die Direktion sowie durch den Insassen Dr. med. Steiner, alt Nat.-Rat

**DIARIUM MISSARUM**
Gebunden Fr. 3.50
**Buchhandlung Räber & Cie., Luzern**

**Ruheposten**
Ein älterer, pensionierter Geistlicher findet in unserm neu erstellten, gut eingerichteten, mit eigener Kapelle ausgestatteten Kranken- und Altersheim St. Anna zu günstigen Bedingungen Aufnahme und gute Pflege durch ehrw. Schwestern von Ingenbohl. Sich zu melden beim
**Pfarramt Unterägeri.**

**EHE-ANBAHNUNG** *Für* **katholische**
*die grösste Vereinigung. Vollständig diskret und zuverlässig. Mit besonderer kirchlicher Empfehlung.*
**Neuland-Bund Basel 15/H Postfach 35603**

Seriöse Tochter, gesetzten Alters, sucht leichtere
**Stelle**
in geistlichen Haushalt, auch neben Köchin. Lohn bescheiden. Off. befördert unt. Chiffre T. H. 1176 die Exped.

**Tochter**
gesetzten Alters sucht Stelle in Pfarrhof neben Köchin.
Schriftliche Offerten unter Chiffre M 35234 Lz an Publicitas Luzern.

**Inserieren bringt Erfolg!**

**Messwein**
sowie in- und ausländische
**Tisch- und Flaschenweine**
empfehlen
**Gebrüder Nauer**
Weinhandlung
**Bremgarten**
Beeidigte Messweinlieferanten

**Billige Choralausgaben**
Singheftchen, kleines Format, zum Hineinlegen ins Gebetbuch, **für Schule und Volk**
**Requiem** mit deutscher Übersetzung, Respons. erklärenden Bemerkungen, Mod. Noten **15 Cts.**
**Engelmesse** (Nr. 8 der Vatikana) mit Resp. und allen „Ite missa est". **20 Cts.** (bei 100 Stück à **15 Cts.**
**Kirchenmusikverlag Hans Willi in Cham** in der Schweiz

**HOTEL STORCHEN Einsiedeln**
**wird dem hochw. katholischen Klerus bestens empfohlen**
Dr. F. Bölsterli-Frei

**Kirchen-Vorfenster**
*erstellt die Spezialfirma*
**Joh. Schlumpf, Steinhausen**
*mech. Werkstätte*
*Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte Telephon Nr. 41.068*

**MARMON & BLANK**
Kirchliche Kunst-Werkstätten
**WIL (Kt. St. Gallen)**
empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Altäre, Kanzeln, Statuen,** Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

**FUCHS & CO. - ZUG**
beeidigte Lieferanten für
**Messweine** Telefon 40.041 Gegründet 1891
Schweizerische und ausländische Tisch- und Flaschenweine

**Krankenpflegekurs und Praktikum**
*Gründliche Erlernung und Ausbildung in der Krankenpflege ist jungen Töchtern zugesichert, wenn sie die*
**Pflegerinnenschule im Kantonsspital in Luzern**
*besuchen. Beginn jeweils im Oktober. Töchter, die sich als freie Schwestern diesem schönen Berufe widmen möchten, erhalten Auskunft bei der Leiterin:*
*Sr. M. STOCKER, KANTONSSPITAL, LUZERN*

**Ad. Zehnder Baden** *bestbekanntes Wein- und Spirituosengeschäft. Gegr. 1885, Telephon 23.233 empfiehlt:*
**Meßweine**
*Ia. Tisch- und Flaschenweine* *Versand franco Haus*

**Vaterland Luzern**
Katholisch-Konservative Tageszeitung

Mit einem Vortrag helfe ich Ihnen die Kirche bauen.
Bitte schreiben Sie heute noch an
Leonardo Emmenbrücke, Telephon Nr. 23.995
**LEONARDO** *gibt Wohltätigkeits-Gastspiele für Kirchenbauten usw.*